

Public Health Infos

<https://doi.org/10.1515/pubhef-2025-0034>

„Tagungen“

70. GMDS-Jahrestagung 2025

07.09.-11.09.2025

Jena

Veranstalter: Deutsche Gesellschaft für Medizinische Informatik, Biometrie und Epidemiologie (GMDS)

Die 70. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Medizinische Informatik, Biometrie und Epidemiologie (GMDS) findet unter dem Motto „GMDS ERHELLT GESUNDHEIT“ statt. Bei der Tagung werden Themen wie moderne Studiendesigns, Herausforderungen von Routinedaten, der Einsatz von Standards im Gesundheitswesen und die Rolle der Künstlichen Intelligenz im Gesundheitssektor diskutiert. Das Rahmenprogramm umfasst einen Empfang im Historischen Rathaus Jena am Montag, den 8. September 2025, sowie einen Gesellschaftsabend im Volksbad Jena am Dienstag, den 9. September 2025.

Weitere Informationen zur Registrierung, Anreise und Unterkunft finden Sie auf der offiziellen Tagungswebsite: <https://gmds2025.de/programm-abstracts/abendrahmenprogramm>.

60. DGSMP-Jahrestagung „Teilhabe und Ko-Kreation“ in Berlin

17.-19.09.2025

Berlin

Veranstalter: Deutsche Gesellschaft für Sozialmedizin und Prävention (DGSMP)

Die 60. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sozialmedizin und Prävention (DGSMP) findet unter dem Leitthema „Teilhabe und Ko-Kreation“ statt. Im Rahmen der Tagung werden inklusive und partizipative Ansätze diskutiert, die darauf abzielen, das Recht auf gesundheitliche Selbstbestimmung zu stärken und gesellschaftlicher Spaltung entgegenzuwirken. Weitere Informationen zur

Tagung, einschließlich des wissenschaftlichen Programms und organisatorischer Details, finden Sie auf der offiziellen Website der DGSMP-Jahrestagung 2025: <https://www.dgsmp-kongress.de/>.

24. Deutscher Kongress für Versorgungsforschung

22.-24.09.2025

Hamburg

Veranstalter: Deutsches Netzwerk Versorgungsforschung e.V., Netzwerk Zukunftsforschung

Der 24. Deutsche Kongress für Versorgungsforschung (DKVF) 2025 steht unter dem Motto „Zukunftskompetenz für ein resilientes Gesundheitssystem“. Schwerpunkte sind unter anderem demografischer Wandel, digitale Transformation, evidenzbasierte Versorgung und zukunftsweisende Forschungsmethoden. Ziel ist es, innovative Lösungen für eine nachhaltige Gesundheitsversorgung zu entwickeln. Die Tagung bietet eine Plattform für interdisziplinären Austausch und fördert den Dialog zwischen Wissenschaft, Praxis und Politik. Weitere Informationen gibt es hier: <https://www.dkvf.de/de/>.

20. Jahrestagung DGEpi

23.-26.09.2025

Münster

Veranstalter: Deutsche Gesellschaft für Epidemiologie (DGEpi)

Die 20. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Epidemiologie (DGEpi) findet unter dem Motto „Changing the face of epidemiology“ statt. Die Tagung befasst sich mit den Herausforderungen der Epidemiologie und deren Weiterentwicklung. Es werden innovative wissenschaftliche Beiträge vorgestellt und internationale Experten werden in Keynote-Vorträgen neue Perspektiven bieten. Ziel ist es, den interdisziplinären Austausch zu fördern und neue methodische Ansätze in der Epidemiologie zu diskutieren. Weitere Informationen finden Sie unter: <https://2025.dgepi.de/>.

Kongress für Kinder- und Jugendmedizin 2025

24.-27.09.2025

Leipzig

Veranstalter: Deutsche Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin, Deutsche Gesellschaft für Kinder- und Jugendchirurgie, Deutsche Gesellschaft für Sozialpädiatrie und Jugendmedizin, Berufsverband Kinderkrankenpflege

Der Kongress für Kinder- und Jugendmedizin 2025 wird gemeinsam von verschiedenen Fachgesellschaften organisiert und fokussiert auf die interdisziplinäre Zusammenarbeit in der Kinder- und Jugendmedizin. Themen umfassen unter anderem pädiatrische Infektiologie und Radiologie. Zudem werden Workshops und freie Beiträge angeboten. Der Kongress bietet eine Plattform für den Austausch aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse und praktischer Ansätze in der Kinder- und Jugendmedizin. Weitere Informationen finden Sie hier: <https://dgkj-kongress.de/>.

10. Österreichischer Primärversorgungskongress

25.-26.09.2025

Graz

Veranstalter: Institut für Allgemeinmedizin und evidenzbasierte Versorgungsforschung

Der 10. Österreichische Primärversorgungskongress fokussiert auf die digitale Transformation in der Primärversorgung und beleuchtet Chancen und Risiken. Es werden Workshops, Fortbildungen und ein umfangreiches Programm angeboten. Zusätzlich gibt es eine Pre-Conference mit weiteren Weiterbildungsangeboten. Der Kongress richtet sich an Fachleute der Primärversorgung, und es werden Abstracts zu verschiedenen Themen der Primärmedizin entgegengenommen. Weitere Informationen sind hier verfügbar: <https://www.pv-kongress.at/>.

17. APOLLON Online-Symposium

26.09.2025

Online

Veranstalter: APOLLON Hochschule

Das 17. APOLLON Symposium steht unter dem Titel „Sichere Gesundheitsversorgung in unsicheren Zeiten: Innovative

Ansätze und Chancen zur Stärkung“ und widmet sich den drängenden Herausforderungen des deutschen Gesundheitssystems, darunter Finanzierungsprobleme, Fachkräftemangel und infrastrukturelle Engpässe. Angesichts wirtschaftlicher Unsicherheiten liegt der Fokus auf der aktiven Suche nach Lösungen statt auf der Verwaltung des Status quo. Aus verschiedenen Blickwinkeln werden effektive Strategien und praxisnahe Lösungswege diskutiert. Ziel der digitalen Veranstaltung ist es, neue Impulse zu gewinnen und zukunftssichere Maßnahmen zu entwickeln.

Teilnehmer:innen haben die Möglichkeit, sich aktiv einzubringen und gemeinsam mit Expert:innen nachhaltige Lösungsansätze zu erarbeiten. Nähere Hinweise sind hier abrufbar: https://www.apollon-hochschule.de/fileadmin/content/pdf/Symposiumsdokumentation/Safe_the_date_17._APOLLON_Symposium_2025.pdf.

Related Links

Das Bundesministerium für Gesundheit (BMG) (www.bundesgesundheitsministerium.de) ist eine oberste Bundesbehörde der Bundesrepublik Deutschland mit Hauptsitz in Bonn. Das Ministerium ist verantwortlich für die Gesundheitspolitik Deutschlands und hat die Aufsicht über mehrere Bundesbehörden, darunter das Robert-Koch-Institut (RKI) und das Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BIÖG). Ein zentrales Anliegen des BMG ist die Förderung der Gesundheit von Kindern und Jugendlichen (www.bundesgesundheitsministerium.de/themen/praevention/kindergesundheit.html).

Ziel ist es, jedem Kind die möglichst guten Voraussetzungen für ein gesundes Aufwachsen zu bieten. Dazu gehört die Schaffung gesunder Lebensbedingungen und die Unterstützung gesundheitsfördernder familiärer Lebensstile. Ein wesentlicher Bestandteil dieser Bemühungen sind regelmäßige Gesundheitsuntersuchungen für Kinder und Jugendliche, bekannt als U1 bis U9 sowie J1. Diese Untersuchungen ermöglichen es, den allgemeinen Gesundheitszustand und die altersgerechte Entwicklung frühzeitig zu überprüfen, um mögliche Auffälligkeiten rechtzeitig zu erkennen und zu behandeln. Insgesamt setzt sich das BMG dafür ein, die gesundheitlichen Rahmenbedingungen für Kinder und Jugendlichen in Deutschland nachhaltig zu verbessern und ihnen ein gesundes Aufwachsen zu ermöglichen.

Das Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BIÖG) -ehemalig Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

(BZgA)- (www.bioeg.de) ist eine deutsche Bundesbehörde, die sich der Förderung der öffentlichen Gesundheit widmet. Zu den Hauptaufgaben des BIÖG zählen die Entwicklung von Richtlinien und Grundsätzen für die praktische Gesundheitserziehung, die Ausbildung und Fortbildung von Fachkräften im Bereich der Gesundheitserziehung sowie die Koordination von gesundheitlicher Aufklärung und Gesundheitserziehung auf Bundesebene. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf der Prävention und Gesundheitsförderung für Kinder und Jugendliche (www.bioeg.de/was-wir-tun/kinder-und-jugendgesundheit/). Im Bereich der Kinder- und Jugendgesundheit setzt das BIÖG auf Primärprävention und Gesundheitsförderung als zentrale Aufgaben. Ziel ist es, bereits im Kindes- und Jugendalter wichtige Grundlagen für die körperliche und psychische Gesundheit zu schaffen und lebensstilbedingte Erkrankungen im Erwachsenenalter zu vermeiden. Ein zentrales Anliegen des Bundesinstituts ist die Stärkung der psychischen Gesundheit von Jugendlichen. Dazu werden verschiedene gesellschaftliche Bereiche wie Gesundheitswesen, Kinder- und Jugendhilfe sowie Bildung miteinander vernetzt, um die Lebensqualität von Jugendlichen nachhaltig zu verbessern. Die Schule spielt eine bedeutende Rolle in der Gesundheitsförderung. Das Bundesinstitut unterstützt Lehrerinnen und Lehrer dabei, gesundheitsrelevantes Wissen zu vermitteln und in den Schulalltag zu integrieren. Zusätzlich bietet das Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit ein breites Spektrum von entwicklungs- oder themenbezogenen Informationsmaterialien und Medien an, die Eltern und Fachkräften dabei helfen, Kinder in ihrer gesunden Entwicklung zu fördern und Risiken zu mindern. Dazu zählen beispielsweise mehrsprachige Broschüren und Kurzinformationen zur Früherkennung und Vorsorge im Kindes- und Jugendalter sowie Kurzfilme zu Themen wie Ernährung, Spielen und Schlafen und gesunder seelischer Entwicklung.

Die zentrale Website des Bundesinstituts für Öffentliche Gesundheit (BIÖG) zum Thema Kindergesundheit ist das Online-Portal www.kindergesundheit-info.de, das die Förderung einer gesunden Entwicklung von Kindern im Alter von 0 bis 6 Jahren fokussiert. Dieses Eltern- und Fachkräfteportal bietet aktuelle und wissenschaftlich fundierte Informationen zu allen zentralen Themen der gesunden Entwicklung von Kindern wie z.B. Früherkennung und Vorsorge (U1-J1), Ernährung, Schlafen, Spielen, Unfallprävention und Umgang mit Medien. Fachkräfte aus Bildungseinrichtungen, Praxen und kommunalen Diensten werden im eigenen Fachkräftebereich mit spezifischen Inhalten und Arbeitshilfen zur Gesundheitsförderung und Prävention unterstützt. Für Familien mit Kindern ab dem Schulalter bietet das BIÖG alltagsnahe Hilfen und Anregungen für

Familien zur Förderung eines gesunden Lebensstils (www.uebergewicht-vorbeugen.de). Jugendliche selbst werden zur gesunden Entwicklung über die mehrsprachige Jugendwebsite www.j1-info.de zu Jugendfragen rund um die eigene Gesundheit angesprochen.

Träger des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen (NZFH) (<https://www.fruehehilfen.de>) ist das Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BIÖG) in Kooperation mit dem Deutschen Jugendinstitut e.V. (DJI). Das NZFH wird gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Es unterstützt seit 2007 die Fachpraxis dabei, familiäre Belastungen und Ressourcen frühzeitig zu erkennen, qualitätsgesicherte bedarfsgerechte Angebote bereitzustellen und die Vernetzung der unterschiedlichen Berufsgruppen zu fördern. Seit 2018 unterstützt das NZFH die Bundesstiftung Frühe Hilfen im BMFSFJ bei der Sicherstellung des Stiftungszwecks und veröffentlicht alle drei Jahre einen wissenschaftlichen Bericht zur Bundesstiftung. Neben seiner Website für Fachkräfte betreibt das NZFH auch ein Online-Portal für werdende Eltern und Familien mit Kindern bis drei Jahre (<https://www.elternsein.info>).

Das Deutsche Zentrum für Kinder- und Jugendgesundheit (DZKJ) (<https://dzkj.org/>) ist ein bundesweiter Forschungverbund, der sich der Verbesserung der Gesundheit von Kindern und Jugendlichen widmet. Es bündelt die fachliche Kompetenz von Universitätskliniken und Universitäten an sieben Partnerstandorten: Berlin, Göttingen, Greifswald/Rostock, Hamburg, Leipzig/Dresden, München und Ulm. Ziel des DZKJ ist es, Krankheiten bei Kindern und Jugendlichen nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen zu erkennen und zu behandeln sowie innovative Diagnose- und Therapieverfahren zu entwickeln. Dabei liegt ein besonderer Fokus auf der Prävention und der Berücksichtigung der unterschiedlichen Entwicklungsstufen von Heranwachsenden. Die Geschäftsstelle des DZKJ befindet sich an der Universitätsmedizin Göttingen. Die Forschungsschwerpunkte des DZKJ sind vielfältig und umfassen unter anderem seltene genetische Erkrankungen, Immunsystem, Entzündungen und Infektionen und vieles mehr. Durch die Zusammenarbeit von Expertinnen und Experten aus verschiedenen Disziplinen an den unterschiedlichen Standorten trägt das DZKJ dazu bei, die medizinische Versorgung von Kindern und Jugendlichen in Deutschland nachhaltig zu verbessern und ihnen ein gesundes Aufwachsen zu ermöglichen.

Das Bündnis Kinder- und Jugendgesundheit e.V. (Bündnis KJG) (<https://www.buendnis-kjg.de/>) ist ein Zusammenschluss von Fachgesellschaften und Verbänden in

Deutschland, die sich für die Gesundheit und das Wohlergehen von Kindern und Jugendlichen einsetzen. Das Bündnis KJG koordiniert die gemeinsamen Ziele und Aufgaben seiner Mitglieder und vertritt diese gegenüber Gesellschaft und Politik. Ein zentrales Anliegen ist die Sicherstellung einer qualitativ hochwertigen medizinischen Versorgung für Kinder und Jugendliche sowie die Förderung ihrer gesunden Entwicklung. Zu den Mitgliedern des Bündnisses zählen unter anderem Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte e.V. (BVKJ), Deutsche Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin e.V. (DGKJ), Gesellschaft der Kinderkrankenhäuser und Kinderabteilungen in Deutschland e.V. (GKiND) und Kindernetzwerk e.V. (knw). Die Arbeit des Bündnisses KJG erfolgt in verschiedenen Kommissionen, die sich mit spezifischen Themen befassen, darunter ethische Fragen, frühe Betreuung und Kindergesundheit, Infektionskrankheiten und Impffragen, Jugendmedizin, Kinderschutz. Diese Kommissionen erarbeiten Stellungnahmen und Empfehlungen, die auf der Website des Bündnisses veröffentlicht werden.

Die Deutsche Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin e.V. (DGKJ) (<https://www.dgkj.de/>) ist die wissenschaftliche Fachgesellschaft der Kinder- und Jugendmedizin in Deutschland. Mit rund 20.000 Mitgliedern, darunter Kinder- und Jugendärztinnen und -ärzte, setzt sich die DGKJ für die bestmögliche gesundheitliche Versorgung von Kindern und Jugendlichen ein. Sie vertritt die Pädiatrie in Fachkreisen, der Politik und der Öffentlichkeit. Die DGKJ engagiert sich für die optimale ambulante und stationäre medizinische Versorgung von Kindern und Jugendlichen und fungiert als maßgebliche Stimme in der öffentlichen Diskussion über aktuelle Entwicklungen und Gesundheitsrisiken für diese Altersgruppe. Sie fördert die wissenschaftlichen und fachlichen Belange der Kinder- und Jugendmedizin und setzt sich für die optimale medizinische Versorgung der Kinder und Jugendlichen in Deutschland ein. Zu ihren weiteren Aufgabengebieten zählt Netzwerkbildung politische Interessenvertretung sowie wissenschaftliche Förderung. Durch diese Aktivitäten trägt die DGKJ dazu bei, die medizinische Versorgung von Kindern und Jugendlichen in Deutschland kontinuierlich zu verbessern und den wissenschaftlichen Austausch in der Pädiatrie zu fördern.

Der Berufsverband der Kinder- und Jugendärzt*innen e.V. (BVKJ) (<https://www.bvkj.de>) ist die berufliche Interessenvertretung der Kinder- und Jugendärzt*innen in Deutschland. Mit rund 11.500 Mitgliedern aus Praxen, Kliniken und dem öffentlichen Gesundheitswesen setzt er sich aktiv für die bestmögliche gesundheitliche Versorgung der Kinder und Jugendlichen ein.

Der Bundesverband der Ärztinnen und Ärzte des öffentlichen Gesundheitsdienstes e.V. (BVÖGD) (<https://www.bvoegd.de>) vertritt als Fachverband alle Landesverbände der Ärztinnen und Ärzte des Öffentlichen Gesundheitsdienstes. Durch seine multiprofessionelle Besetzung erfüllt der Öffentliche Gesundheitsdienst (ÖGD) wichtige präventive Aufgaben im Kinderschutz. Die Tätigkeit des Kinder- und Jugendärztlichen Dienstes (KJGD) mit seinen vielfältigen Funktionen zählt seit jeher zu den Aufgabenschwerpunkten der Gesundheitsämter mit dem Ziel, Kinder und Jugendliche gesund aufwachsen zu lassen und ihre körperliche, geistige und seelische Entwicklung zu fördern.

Die Deutsche Gesellschaft für Kinderschutz in der Medizin (DGKiM) (<https://dgkim.de>) vertritt eine multidisziplinäre Subspezialität der Kinderheilkunde und anderer Disziplinen. Gegründet wurde sie durch Kinder- und Jugendärztinnen und -ärzte, Kinderchirurginnen und -chirurgen, Kinder- und Jugendpsychiaterinnen und -psychiater, Kinderpsychologen und -psychologinnen, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter sowie Sozialpädagogen und -pädagoginnen am 17.05.2008 in Kassel. Gemeinsames Ziel ist die praktisch-ärztliche, klinische und wissenschaftliche Arbeit auf dem Gebiet der Erkennung und Verhinderung von Gewalt an und Vernachlässigung von Kindern und Jugendlichen zu fördern.

Die Bundesarbeitsgemeinschaft BAG Mehr Sicherheit für Kinder e.V. (www.kindersicherheit.de) ist das nationale Fachnetzwerk zur Verhütung von Kinderunfällen. Als gemeinnütziger Verein rückt die BAG seit 2002 das Thema Kinderunfälle ins öffentliche Bewusstsein und verfolgt das Ziel, die hohe Zahl unfallbedingter Verletzungen in Deutschland zu reduzieren. Mit den Mitgliedern, Förderern und Kooperationspartnern setzt sie sich dafür ein, sichere Lebenswelten für Kinder zu schaffen.

Weiterführende Literatur

- Trost-Brinkhues G, Koch Th, Ellsäßer G. Entwicklungsförderung sozial benachteiligter Kinder am Beispiel einer Region. In: Klauber J, Günter C, Gerste B, Robra BP, Schmacke N, Herausgeber. Versorgungs-Report 2015/2016 Schwerpunkt; Kinder und Jugendliche. Stuttgart: Schattauer-Verlag, 2016, ISBN:978-3-7945-3144-8.
- Kostka K. Arbeit mit Eltern in den Hilfen zur Erziehung. Weinheim: Beltz Juventa, 2023.
- Mavroudis A. Die Perspektive der Kinder- und Jugendhilfe auf Gesundes Aufwachsen. In: Böhm K, Bräunling S, Geene R, Köckler H, Herausgeber. Gesundheit als gesamtgesellschaftliche Aufgabe: Das Konzept Health in All Policies und seine Umsetzung in Deutschland. Wiesbaden: Springer, 2020:55–65.
- Starke D, Arnold, L. Steuerung im Öffentlichen Gesundheitswesen: Koordination im Öffentlichen Gesundheitsdienst. In: Roller G, Wildner

- M, Herausgeber. Lehrbuch Öffentliche Gesundheit. Bern: Hogrefe AG, 2024:231–9.
- Trost-Brinkhues G. Der öffentliche Gesundheitsdienst als Partner im Netzwerk Jugendmedizin. In: Stier B, Weissenrieder N. Jugendmedizin. Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag, 2006.
- Schäfer P. Gesund aufwachsen: Gesundheit von Kindern und Jugendlichen, Einschulungsuntersuchung, Frühförderung, Frühe Hilfen, Kinderschutz, Schule und Gesundheit, Inklusion. In: Roller G, Wildner M, Herausgeber. Lehrbuch Öffentliche Gesundheit. Grundlagen, Praxis, Perspektiven. Bern: Hogrefe Verlag, 2024.
- Brehm RM. Vorschulische Prävention. In: Brehm RM, editor. Handicap: Lesen und Schreiben? Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg 2014:123–52.
- Weyers S. Soziale Ungleichheit in der Kindergesundheit: Status Quo und Hypothesen zur künftigen Entwicklung. In: Oommen-Halbach A, Weyers S, Griemert M, editors. Kinder und Jugendliche in der COVID-19-Pandemie. De Gruyter, 2022:69–82.
- Thyen U, Konrad K. Wachstum und neurobiologische Entwicklung im Kindes- und Jugendalter. In: Fegert JM, Resch F, Kaess M, Döpfner M, Konrad K, Legenbauer T, et al., Herausgeber. Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters. Berlin, Heidelberg: Springer Reference Medizin, 2024:3–30. https://doi.org/10.1007/978-3-662-66744-6_37.
- National Research Council and Institute of Medicine. Children's Health, the Nation's Wealth: Assessing and Improving Child Health. Committee on Evaluation of Children's Health. Board on Children, Youth, and Families, Division of Behavioral and Social Sciences and Education. Washington, DC: The National Academies Press, 2004.
- Largo RH, Herausgeber. Babyjahre. Die frühkindliche Entwicklung aus biologischer Sicht. München: Piper, 2003.
- Schneider W, Hasselhorn M, Herausgeber. Schuleingangsdiagnostik. Jahrbuch der pädagogisch-psychologischen Diagnostik. Tests und Trends. 16 Illustrationen. Band 16. Stuttgart: Hogrefe Verlag, 2018.
- Trost-Brinkhues G, Nacken C. Das chronisch kranke Kind in Kindertagesstätte und Schule. In: Pädiatrische Praxis, Band 90, Mediengruppe Oberfranken – Fachverlage GmbH & Co. KG, Herausgeber, Bamberg, 2018:270–82.
- United Nations, Herausgeber. Convention on the rights of persons with disabilities. New York: United Nations, 2006. <https://www.un.org/development/desa/disabilities/convention-on-the-rights-of-persons-with-disabilities.html>.
- Blum S, Dobrotic I. Die Kita- und Schulschließungen in der COVID-19-Pandemie. In: Fickermann D, Edelstein B, Herausgeber. Schule während der Corona-Pandemie. Neue Ergebnisse und Überblick über ein dynamisches Forschungsfeld. Münster, New York: Waxmann, 2021:81–99.
- Koletzko B, Bühren K, Thaiss H, Horacek U, Romanos M, Philippi A. Kindergesundheitsbericht 2024. Fokus Gesundheit und Schule, Stiftung Kindergesundheit 2024, ISBN 978-3-00-080469-4.
- Institute of Medicine. The Future of Public Health. Washington, DC: National Academies Press (US), 1988.
- Bollweg T, Bröder J, Pinhero P. Health Literacy im Kindes- und Jugendalter. Ein- und Ausblicke. Wiesbaden: Springer, 2020.
- Krah V, Demian F, Dadaczynski K. Location-based Games als Medium zur Förderung von Gesundheitskompetenzen. In: Rathmann K, Dadaczynski K, Okan O, Messer M, Herausgeber. Springer Reference Pflege – Therapie – Gesundheit. Berlin, Heidelberg: Springer, 2022.
- Korebrits C, Ellsäßer G. Der Kinder- und Jugendgesundheitsdienst – Public Health vor Ort für Kinder und Jugendliche. Public Health Forum 2023;4:287–90.
- Korebrits C, Kubini K. Evidenz im Kinder- und Jugendgesundheitsdienst. Public Health Forum 2024;32:360–4.

Hintergrund

Public Health ist groß geworden und den kleinen Fächern entwachsen

Ulla Walter, Medizinische Hochschule Hannover, Institut für Epidemiologie, Sozialmedizin und Gesundheitssystemforschung

Seit März 2025 zählt Public Health nicht mehr zu den kleinen, sondern zu den größeren Fächern. Dieses ist der enormen Entwicklung zu verdanken, die Public Health in den vergangenen Jahrzehnten in Deutschland verzeichnete.

Ein „kleines Fach“ wird in Abgrenzung zu großen Fächern und nicht-selbständigen Teildisziplinen, definiert. Die Definition bezieht sich auf staatliche Universitätsstandorte und wurde von der Hochschulrektorenkonferenz verabschiedet [1–3]. Ein kleines Fach besitzt je Universitätsstandort nicht mehr als drei unbefristete Professuren, deutschlandweit darf es zwei Ausnahmen geben [1].

Wann ein Fach ein Fach ist, wird nach der Arbeitsstelle Kleine Fächer [1] auf Basis von fünf Kriterien entschieden. Diese umfassen die kognitive, soziale und kommunikative Ebene von Fächern: (1) Selbstverständnis der Professor:innen als eigenständiges Fach, (2) Vorhandensein einer nationalen oder internationalen Fachgesellschaft, ggf. auch einer übergeordneten Fach-(Dach-)gesellschaft, (3) eigene nationale oder internationale Publikationsorgane, (4) eigene unbefristete Professuren mit spezifischen Denominationen und (5) eigene Studiengänge bzw. deutlich sichtbare Studienschwerpunkte. Die Kriterien adressieren die Forschung, Lehre, fachspezifische Karrierestruktur und Institutionalisierung.

Public Health ist der Fachkultur Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften zugeordnet, der zudem die Fachgruppen Pflegeforschung, Logopädie, Hebammenwissenschaft, Gerontologie, aber auch die Versorgungsforschung zugehören, die durchaus als Teil von Public Health anzusehen ist.

Von den insgesamt 163 kleinen Fächern umfassen mit 56% die weitaus meisten die Geisteswissenschaften, während auf die Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften mit 6 % ($n = 10$) die wenigsten kleinen Fächer entfallen. Bei den weiteren Hochschultypen weist die Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften mit 13% kleiner Fächer einen deutlich höheren Anteil auf [1].

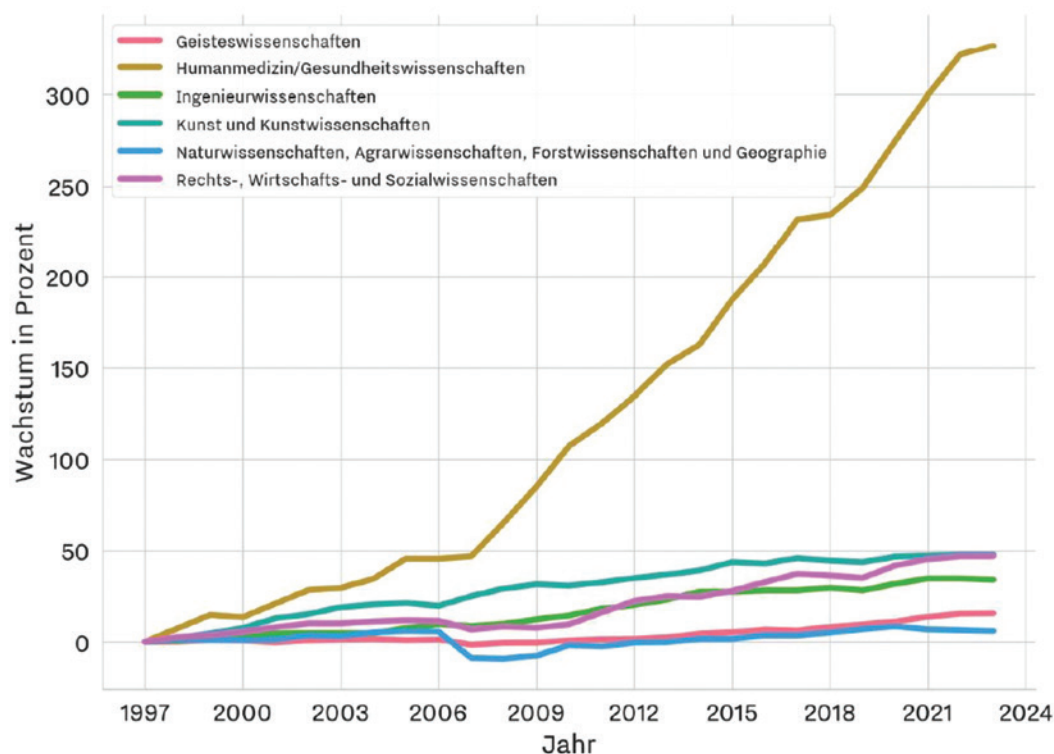


Abbildung 1: Professurenwachstum in den kleinen Fächern nach Fachkultur 1997–2022 [1, S. 22].

Diese positive Entwicklung führte zur Aufwertung von Public Health als größeres Fach. Der Wissenschaftsrat wies bereits 2021 in seinen Ausführungen zur zukünftigen Rolle der Universitätsmedizin, auf die aufgrund wandelnder Versorgungsbedarfe wachsende Bedeutung der struktur- und systemorientierten Forschung wie Public Health- und Versorgungsforschung, den Einbezug anderer (nicht-medizinischer) Professionen und Versorgungsumgebungen hin. Werden diese Empfehlungen ernst genommen, die Prävention und regionale Versorgungsnetze ausgebaut, wird sich die positive Entwicklung von Public Health weiter fortsetzen.

Insgesamt erfuhren die kleinen Fächer in Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften an staatlichen Universitäten von 1997 bis 2022 einen Zuwachs an Professuren um 327% [1, s. Abbildung 1) und zeigen ein deutlich höheres Wachstum auf als größere Fächer. Besonders wachstumsstark sind neben Public Health (2015–2022: +42%), die Versorgungs- (+60%) und die Pflegeforschung (+125%) [1].

Literatur

1. Weichert H, Wolf M. Bericht zum Stand der Kartierung kleiner Fächer. Arbeitsstelle Kleine Fächer, Johannes Gutenberg: Universität Mainz, 2013.
2. DFG. Kleine Fächer – große Dynamik. Zur Beteiligung Kleiner Fächer an den Förderprogrammen der DFG. 2017.
3. Wissenschaftsrat. Empfehlungen zur künftigen Rolle der Universitätsmedizin zwischen Wissenschafts- und Gesundheitssystem. Drs. 9192-21 Köln, 2021.